

Dr. habil. Klaus Pähler ist Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Nigeria.

# **ZEHN JAHRE DEMOKRATISIERUNG – EIN STIMMUNGSBILD ÜBER NIGERIA**

*Klaus Pähler*

## **EIN DOPPEL- UND (FAST) EIN PARALLELJUBILÄUM**

Jubiläen sind Grund zur Freude und im Glücksfall Anlass zu selbstkritischer Reflexion. Am 29. Mai 2009 kann Nigeria auf zehn Jahre Demokratisierung stolz sein, im nächsten Jahr ist es 50 Jahre unabhängig. Deutschland feiert 2009 sogar ein Doppeljubiläum, 60 Jahre Grundgesetz, zwanzig Jahre Einheit in Freiheit. Deutschland kann natürlich nicht mit Nigeria verglichen werden, schon gar nicht auf diesen knappen Seiten. Deutschland konnte sich nach dem Krieg und bei der Verwirklichung seiner Einheit zur Selbstfindung auf ein reiches kulturelles und wissenschaftliches Erbe zurückbesinnen. Dürer, Bach, Kant, Goethe, Beethoven, die Humboldts, Gauß, Hilbert, Planck, Einstein, Heisenberg oder Thomas Mann – Höhepunkte der Weltkultur.

Trotzdem sprossen in unseren jungen Ländern nicht in einem Prozess spontaner Selbstorganisation und -transformation a la Hayek sogleich tausend Blumen aus dem Boden, sondern steinige und oft ausgelaugte Böden mussten erst langsam und mühsam beackert werden und werden es noch. Und, um im Bild zu bleiben, viel Dünger wurde dazu benötigt, der auch nicht immer sogleich wirkte. Für Deutschland wie für Nigeria gilt *Hofstadters Law*: „Alles dauert immer länger als man denkt, selbst wenn man berücksichtigt, dass es länger dauert als man denkt.“

Nigeria hat zudem in seiner Geschichte nur wenige Leuchten, deren Licht ihm den Weg in die Zukunft erhellen könnten. Die

Autoren Chinua Achebe und Wole Soyinka kommen in den Sinn. Musiker wie Fela Kuti könnten beim Marsch durch die Finsternis vielleicht helfen, die bösen Geister zu vertreiben. Nigeria hatte keinen Kant, allerdings auch keinen Hitler, nur einen Abacha. Im Guten wie im Bösen ist es begrenzter. Als Nation musste es 1960 mehr oder weniger bei null anfangen.

Entwicklungsprozesse benötigen Zeit, viel Zeit, viel mehr Zeit als selbst von den internationalen Wohlwollern und -tätern erwartet, die schon einkalkulieren, dass sie mehr Zeit benötigen als einkalkuliert. Dies ist Alltagserfahrung in Nigeria, wo die Internet-Downloadgeschwindigkeit des Verfassers nur etwa bei einem guten Zehntel des afrikanischen Durchschnitts liegt oder einem Hundertstel von Litauen. *Hofstadters Law* taugt aber nicht als faule Ausrede für ebensolches Nichtstun. Entwicklungen müssen zumindest angestoßen, in Gang gesetzt werden. Geschieht wenigstens dies in Nigeria, dessen Bedeutung weit über Afrika hinaus so offenkundig ist? Mit ca. 140 Millionen Einwohnern übertrifft es alle seine afrikanischen Nachbarn bei Weitem. Etwa zwanzig Prozent aller schwarzen Menschen leben hier. Sein Öl- und Gasreichtum positioniert es unter den Top Ten der Förderländer. Wäre Nigeria eine Bank, würde man es gewiss als „systemrelevant“ ansehen, zu groß, als dass man es scheitern lassen kann.

### „THE TROUBLE WITH NIGERIA“

So viel scheint sicher: Bodenschätze sind weder eine notwendige noch eine hinreichende Bedingung für Wohlstand. Das belegen Deutschland, Japan, Singapur einerseits, die Sowjetunion und eben Nigeria andererseits. Trotzdem: Wie kann ein „eigentlich“ so reiches Land so arm sein? Mit dieser Frage wird der Autor seit den fast vier Jahren, in denen er in Nigeria arbeitet, immer wieder hilf- und fassungslos konfrontiert. Keiner hat wohl diese Frage nach der inneren Verfassung des Landes eindringlicher und schonungsloser formuliert als Chinua Achebe, der große nigerianische Verfasser von *Things Fall Apart*, als er 1983 in *The Trouble with Nigeria* schrieb: „Nigeria hat viele nachdenkliche Männer und Frauen mit Gewissen, viele begabte Menschen. Wie kommt es, dass alle diese Patrioten so wenig Einfluss auf das Leben unserer Nation haben? Wie kommt es, dass unsere Korruption, unsere krasse Ungerechtigkeit, unsere lautstarke Vulgarität, unser Egoismus, unsere Unfähigkeit so viel stärker erscheinen als die guten Einflüsse, die in unserer Nation am

**Wenn Nigeria Ende 2009 den zehnten Jahrestag der Einführung der Demokratie begeht, dann fällt die Bilanz gemischt aus. Schließlich hat man erkannt, dass Entwicklung Zeit braucht, dass Bodenschätze allein keinen Wohlstand schaffen. 1999, nach den Militärs, ruhten alle Hoffnungen auf Olusegun Obasanjo, der zwar die Wirtschaft reformierte und die Korruption bekämpfte, sich aber auch selbst bereichert haben soll. Nachfolger Yar' Adua nannte sieben Felder mit prioritärem Handlungsbedarf: Energiesicherheit, Nahrungsmittel und Landwirtschaft, Wohlstand und Beschäftigung, Massentransport, Landreform, innere Sicherheit sowie Bildung. Probleme hat das 140-Millionen-Land genug: Die Weltwirtschaftskrise zeigt Folgen, die Infrastruktur ist marode, in den Ölförderregionen leidet die Umwelt. Im Bildungsbereich sieht es so trostlos aus wie im Gesundheitswesen. Viele junge Leute kehren der Heimat den Rücken. Gewiss ist der friedliche Übergang von einer gewählten Regierung zu einer anderen ein Erfolg. Doch ein geordneter Regierungswechsel allein ist noch nicht der Abschluss der Entwicklung, derer das Land bedarf.**

Werk sind? Warum scheinen unsere Guten so hilflos, während die Schlimmsten voller böser Energie sind? [...] Der riesige menschliche und natürliche Reichtum, mit dem es [Nigeria] ausgestattet ist [...] die zahllosen Milliarden, die eine großzügige Vorhersehung [...] in unsere nationalen Schatzkammern gespült hat [...] was haben wir damit angefangen? Gestohlen und beiseitegeschafft von Mächtigen und ihren Komplizen [...] wir haben das zwanzigste Jahrhundert verloren; werden wir mit ansehen müssen, dass unsere Kinder auch das einundzwanzigste verlieren?“ (S.2f.)

Und Achebe fährt fort: „Nigeria ist *keine* große Nation. Es ist eins der unordentlichsten Länder der Welt. Es ist einer der korruptesten, gefühllosesten, ineffizientesten Plätze unter der Sonne. Es ist eins der teuersten Länder und eines derjenigen, die dafür den geringsten Gegenwert bieten. Es ist schmutzig, unbarmherzig, laut, oberflächlich, unehrenhaft und vulgär. Kurz gesagt: ist es einer der unangenehmsten Plätze auf Erden.“ (S. 9f.) So unbarmherzig – und aus Sicht des Verfassers auch überzeichnet – kann nur Selbstkritik sein. Achebe schrieb aber auch, Nigeria könne nicht nur von seinem Schicksal erlöst werden, sondern sei sogar ein Land mit besonderer historischer Mission. 1983, als er *The Trouble with Nigeria* veröffentlichte, hatte Nigeria seine nach dem Biafrakrieg wohl schlimmste Phase allerdings erst noch vor sich – die Militärherrscher Babangida und Abacha.

In den 26 Jahren nach Achebes Diagnose ist viel Wasser die gemächlichen braunen Fluten des Niger heruntergeflossen. Haben sie den „Trouble“ langsam weggewaschen oder eher neuen angespült? Wie hat das Land die Zeit genutzt, seine Probleme zu lösen, die einer seiner Scharfsichtigsten – hin und her gerissen zwischen Vaterlandsliebe und Verzweiflung an den Realitäten seiner Heimat – ihm im Vergrößerungsspiegel vorgehalten hat?

## REBRANDING

Die neueste Antwort auf Achebes von manchen Nigerianern geteilte, aber selten so offen und schroff ausgesprochene Diagnose heißt „Rebranding“ („Neupositionierung des Markenimages“ würde man auf Deutsch wohl sagen). „Nigeria ist ein *Markenname*, aber leider einer für Korruption [...] eine Marke für einen Platz, an dem nichts funktioniert“, sagte soeben Dora Akunyili, die frisch ernannte Ministerin für Infor-

mation und Kommunikation, Professorin für Pharmakologie und damit auch Expertin für Toxisches, ehemalige hoch angesehene Direktorin der *National Agency for Food and Drug Administration and Control* (NAFDAC), des Gegenstücks zum Bundesgesundheitsamt. Sie hat es geschafft, den verkommenen nigerianischen Pharmamarkt zu säubern, in dem sie Markenfälschern und Produktpiraten mit ihren krude gefälschten, oft lebensgefährlichen Produkten gnadenlos und erfolgreich den Kampf ansagte. Dies zeigt, dass Fortschritt in Nigeria sehr wohl möglich ist. „Dora“, wie die stattliche Frau oft zärtlich genannt wird, ist allseits hoch angesehen – oder gefürchtet – und gewiss eine von Achebes „Frauen mit Gewissen“.

**Dora Akunyili hat es geschafft, den verkommenen nigerianischen Pharmamarkt zu säubern, in dem sie Markenfälschern und Produktpiraten mit ihren krude gefälschten, oft lebensgefährlichen Produkten gnadenlos und erfolgreich den Kampf ansagte.**

„Besonders außerhalb Nigerias werden Nigeria und die Nigerianer als so schlecht wahrgenommen, dass jeder Nigerianer als Betrüger und Krimineller angesehen wird“, klagt sie nicht zu Unrecht (TELL, No. 13, 23. 03. 2009, S. 20). In der weltweit populären Fernsehreihe LOST z.B. wird im Dschungel ein abgestürztes Propellerflugzeug gefunden, in dem als Priester verkleidete Nigerianer in Marienstatuetten verstecktes Rauschgift geschmuggelt hatten. Besser könnte das Klischee vom *Trouble with Nigeria* nicht getroffen werden, samt dem Flugzeugabsturz. Daher möchte Dora dem Land „ein besseres Image verschaffen, damit die Menschen uns so sehen, wie wir sind, und nicht so, wie sie uns sehen wollen“. Ein „Image“ oder ein Markenname kann dem Licht längst erloschener Sterne ähneln, das einstmals gutes Ansehen einer Bank kann in ihren Türbeschlägen aus Messing noch nachstrahlen und Vertrauen einflößen, obwohl ihre Bilanz längst an toxischen Aktiva erblichen ist. Zweifellos, Nigeria hat ein Imageproblem, aber die wirkliche Frage muss doch sein: Hat es nur ein Imageproblem, leidet es zu Unrecht am *haut Gout* seiner Vergangenheit?

## EINE KURZE GESCHICHTE NIGERIAS

Als Nigeria 1960 zunächst als *Dominion* und seit 1963 dann als *Federal Republic of Nigeria* von Großbritannien unabhängig wurde, sah seine Zukunft eigentlich recht gut aus. Erste Ölfunde waren gemacht und ganz Nigeria war in drei Teile untergliedert, von denen den einen die Yoruba bewohnten, einen anderen die Hausa-Fulani und den dritten die Igbo. Ein grobes Gleichgewicht dieser Mehrheitsethniken in ihren drei

Teilstaaten war damit etabliert. Generäle und andere hohe Offiziere, vor allem Hausa-Fulani aus dem Norden, wurden dann aber im Januar 1966 beim Putsch von Igbo-Majoren ermordet. Dies war für den Norden natürlich nicht hinnehmbar

**Der Sezessionsversuch der Igbo von 1967 ging als Biafrakrieg in die Geschichte ein.**

und schon bald kam es erfolgreich zum Gegenputsch. Der anschließende Sezessionsversuch der Igbo von 1967 ging als Biafrakrieg in die Geschichte ein. Er scheiterte, aber von den ca. 13,5 Millionen Menschen im damaligen „Biafra“ – wo praktisch alle nigerianischen Ölvorkommen liegen – verloren ca. eine Million ihr Leben. Noch heute ist die Furcht vor einem erneuten Auseinanderbrechen des immer noch nicht vollständig zusammengewachsenen Nigeria präsent.

Ein erster Versuch von General Obasanjo, die Macht wieder in zivile Hände zu übergeben, scheiterte schon bald. Es kam zu einer Folge von Militärherrschern: Buhari, Babangida, Abacha. So kurz, wie General Buhari regierte, wirkte auch ein von ihm erlassenes „intelligentes“, sich selbst durchsetzendes Gesetz, das alle auf öffentlichen Plätzen und Straßen frei herumlaufenden Tiere kurzer Hand zu Staatseigentum erklärte. Prompt sollen über Nacht Hühner, Ziegen, Rinder, Pferde von den Straßen verschwunden sein, wo sie samt ihren Exkrementen heute wieder allgegenwärtig sind.

Zehn Jahre nach Achebes Diagnose, 1993 also, arrangierte der damals herrschende General Ibrahim Babangida dann schließlich Wahlen, um das Kapitel Militärherrschaft abzuschließen, die Macht wieder an eine Zivilregierung zu übergeben und das Land zu demokratisieren. Der Wahlsieger Abiola missfiel ihm jedoch und die Wahlen wurden annulliert. Die genauen Hintergründe dieser Entscheidung liegen bis heute im Dunklen. Nach einer kurzen Interimspräsidentschaft des Zivilisten Ernest Shonekan wurde General Sani Abacha Nachfolger Babangidas als Militärherrscher. Als er 1998 unerwartet starb, hatte er nicht nur sich selbst und das Militär, sondern das ganze Land völlig diskreditiert. Abacha soll in seinen fünf Amtsjahren etwa genauso viele Milliarden Dollar gestohlen haben. Das wären dann knapp drei Millionen am Tag, einschließlich der Wochenenden – schon logistisch eine Meisterleistung. Nigeria hatte das Wunder vollbracht, hinter seinen Entwicklungsstand zur Zeit seiner Unabhängigkeit zurückzufallen und sich ein internationales Ansehen wie heute etwa Burma oder Nordkorea erworben. Die „Marke Nigeria“ hatte einen absoluten Tiefpunkt erreicht.

## OBASANJO

Das Militär war zutiefst gescheitert, es konnte und wollte nicht länger an der Macht bleiben. Der Übergang zur Demokratie war die einzige Alternative. Dieses Mal war Nigeria erfolgreicher als 1993. Aus den Wahlen von 1999 ging – zwar war das vorher zwischen den wichtigen Akteuren so vereinbart worden, aber immerhin – der ehemalige General Olusegun Obasanjo, einer der Sieger des Biafrakrieges, als Präsident hervor. Der Berichtserstatter hat Obasanjo 1998 kennengelernt, kurz nachdem dieser wegen des Todes von Abacha aus dem Gefängnis freigekommen war, in dem er in dessen Auftrag ermordet werden sollte. In einem langen Gespräch unter vier Augen entstand ein guter Eindruck von Obasanjo, den viele Nigerianer allerdings nicht teilen. 2003 wurde Obasanjo „wiedergewählt“.

**Aus den Wahlen von 1999 ging – zwar war das vorher zwischen den wichtigen Akteuren so vereinbart worden, aber immerhin – der ehemalige General Olusegun Obasanjo, einer der Sieger des Biafrakrieges, als Präsident hervor.**

Als erfolgreicher Militär hatte Obasanjo natürlich prononcierte Führungseigenschaften. In einem Land wie Nigeria, wo schon das pure Überleben im Amt als darwinscher Erfolg angesehen werden kann, ist das besonders von Bedeutung, wenn man wie er die alten militärischen Herrschaftsstrukturen auflöst und mit der Korruptionsbekämpfung ernst macht. Zwar hat er mithilfe der Antikorruptionsbehörden vor allem seine Gegner verfolgt, aber immerhin war dies ein Anfang und hat wohl keine Unschuldigen getroffen. Hätte er mit den Säuberungen wirklich ausgerechnet bei seinen eigenen Anhängern beginnen sollen und können, wie seine träumenden Kritiker es gefordert haben? Diese Aufgabe hat er wohl lieber seinen Nachfolgern überlassen.

Ein weiteres Verdienst Obasanjos ist zweifellos, dass er durch eine Zwangsfusionierung der zahllosen unterkapitalisierten Banken zu größeren, lebensfähigeren Einheiten das Bankensystem des Landes saniert hat. Dies kommt dem Lande in der Krise nun zugute, obwohl natürlich auch nicht alle neuen Banken über jeden Zweifel erhaben sein mögen. Aber das sind ja auch andere vormals klingvolle Namen nicht mehr. Ohne Obasanjos Reform würde Nigeria jetzt vermutlich in einer massiven Bankenkrise stecken. Wie überall, kann eine solche allerdings noch kommen.

Obasanjo hat auch die Verschuldung des Landes gegenüber dem Pariser Club durch Tilgung und Schuldenerlasse so weit zurückgeführt, dass das Land heute weitgehend schuldenfrei ist und über ordentliche Devisenreserven verfügt. Dies hat sein internationales Ansehen zweifellos verbessert und schützt es heute.

Auch außenpolitisch hat Obasanjo Nigeria aus der Schmutzdecke zurück ins Zentrum der politischen Bühne Afrikas und damit auch der Welt geführt. Er war geschätzter Gesprächspartner nicht nur afrikanischer Regierungschefs, ein Hoffnungsträger für den ganzen Kontinent. Er münzte die Größe seines Landes erfolgreich zu Einfluss um.

**Eine Verfassungsänderung sollte Obasanjo, so dessen Kritiken, eine dritte Amtszeit verschaffen.**

Kein Licht ohne Schatten, erst recht in Nigeria. Seine Kritiker aus Opposition und Zivilgesellschaft werfen Obasanjo vor allem den Versuch einer Verfassungsänderung vor, d.h. den Versuch, sich eine dritte Amtszeit zu verschaffen. In parlamentarischen Systemen, in denen die Parlamente zumindest theoretisch dem Regierungschef jederzeit das Vertrauen entziehen können, sind mehr als zwei Amtszeiten keine Seltenheit. In präsidentialen Systemen wie Nigeria mit der ungleich stärkeren Position eines direkt gewählten Präsidenten dagegen ist neben der *sachlichen* Begrenzung der Machtausübung auch die *zeitliche* ein wesentliches Element von *limited government*. Viele Nigerianer befürchteten als Ergebnis der Verfassungsreform eine Perpetuierung der Macht Obasanjos nach dem „Modell Mugabe“ in Zimbabwe. So kam es in Nigeria zu bitteren Auseinandersetzungen über Obasanjos Bestreben im Amt zu bleiben, das schließlich mit seiner Niederlage im Senat endete. In den Augen vieler Nigerianer hat er dabei erheblich an Ansehen verloren und die „Marke Obasanjo“ schwer beschädigt.

Nach Ansicht seiner Kritiker war eines von Obasanjos Motiven die Sorge vor den Antikorruptionsbehörden. Er habe sich massiv bereichert, heißt es, und Beträge in Milliardenhöhe werden genannt. Seine beste Option sei daher gewesen, im Amt und damit Herr der Korruptionsbekämpfung zu bleiben, die zweitbeste, einen Nachfolger zu finden, der – soweit Derartiges überhaupt möglich ist – eine Garantie vor Strafverfolgung bot.

## WAHLEN UND WAHLANFECHTUNGEN

Nach Ansicht seiner Kritiker war Obasanjos „Ausstiegsoption“ der Zivilist und Gouverneur von Katsina im islamischen Norden Nigerias, Alhaji Umaru Musa Yar’ Adua, den er gegen zahlreiche Aspiranten ins Präsidentenamt manövrierte. Nachdem er im April 2007 zusammen mit dem Vizepräsidenten, dem Bundesparlament sowie den Gouverneuren und Parlamenten der 36 Bundesstaaten in einerseits unerwartet friedlichen, andererseits aber weltweit als unbefriedigend kritisierten Wahlen gewählt worden war, blieb zunächst fraglich, ob die Gewählten überhaupt die zahlreichen Wahlanfechtungsklagen überstehen würden.

Die nigerianischen Gerichte werden ihrer Rolle im System der Gewaltenteilung nämlich zunehmend besser gerecht und leisten damit wichtige Beiträge für den so wichtigen Transformationsprozess des Landes zu einem Rechtsstaat. Sie könnten damit allmählich zu einem stabilisierenden Faktor der Demokratie werden.

Zahlreiche unterlegene Kandidaten hatten im Vertrauen auf diese Gerichte die Wahlen angefochten statt – wie früher üblich – Straßenkämpfe anzuzetteln. Die Gouverneure der Staaten Anambra, Kogi, Kebbi, Rivers, Adamawa and Sokoto, fünfzehn Senatoren sowie acht Mitglieder des Repräsentantenhauses haben dann auch gleich 2007 ihre Mandate per Gerichtsentscheid wieder verloren.

Von besonderer Bedeutung waren das Verfahren um die Gouverneurswahl von Edo State, in dem ein angesehener ehemaliger Gewerkschaftsführer vom Gericht zum Sieger erklärt wurde, sowie natürlich die Anfechtungsklage gegen die Wahl des Staatspräsidenten selbst. Kurz vor Jahresende 2008 wurde seine Wahl vom Supreme Court in letzter Instanz für gültig erklärt. Eine schwere Bürde dürfte damit von Präsident Yar’ Adua abgefallen sein. Dieses schwebende Verfahren allein erklärt aber nicht hinreichend die relative Untätigkeit seiner Regierung.

**Kurz vor Jahresende 2008 wurde die Wahl Yar’ Aduas vom Supreme Court in letzter Instanz für gültig erklärt.**

### YAR’ ADUA: „VÄTERCHEN STAU“

Yar’ Adua wollte eigentlich die Wirtschaftsreformen Obasanjos und dessen Korruptionsbekämpfung weiterführen, gegen



einige ehemalige Gouverneure ging man auch vor. Dann wurde aber gegen Nuhu Ribadu, den 2007 abgesetzten ehemaligen Leiter der Anti-Korruptionsbehörde EFCC, eine Kampagne geführt, die zumindest den Eindruck erweckte, als wolle man Rache für seine entschlossene Korruptionsbekämpfung nehmen. Unter anderem wurde Ribadu selbst der Korruption bezichtigt. Seine Nachfolgerin Waziri behauptet, von Ribadu zusammengestellte Akten mit Beweismaterial gegen mehr als dreißig (von insgesamt 36) Gouverneure seien bei ihrer Amtsübernahme nicht vorhanden gewesen. Die Korruptionsbekämpfung, zweifellos noch über viele Jahre eine der wichtigsten Aufgaben einer jeden künftigen nigerianischen Regierung, scheint damit mehr oder weniger zum Stillstand gekommen zu sein. Mancher, der Yar Aduas Präsidentschaftskampagne finanziell gefördert hat, soll selbst in Korruption verwickelt sein.

Yar' Adua wird in Nigeria gern „baba go slow“ genannt, ins Russische gewendet, würde man wohl sagen: „Väterchen Stau“. Seine Regierung wirkt bisher insgesamt eher schwach. Yar' Adua ist zwar gewiss kein Diktator und wird das Land wohl nicht ausplündern wie Babangida oder Abacha. Dass er es aber voranbringen wird, scheint immer fraglicher. Die nächsten Wahlen sind im Frühjahr 2011, der Vorwahlkampf beginnt im Sommer 2010. Es bleibt für ernsthafte Reformen daher nur noch ein Fenster von gut einem Jahr. Im Herbst 2008 entließ Yar' Adua in einer Kabinettsreform etwa zwanzig seiner über dreißig Minister, nachdem die Inaktivität der Regierung lange damit begründet worden war, man erarbeite zunächst sorgfältig Reformkonzepte, die dann entschlossen umgesetzt werden würden. Eine derart massive Kabinettsumbildung oder besser -neubildung in der „Halbzeit“ ist aber kaum ein Zeichen dafür, das hier von kompetenten Ministern wirklich fruchtbare, umsetzungsreife Vorarbeit geleistet worden war.

Verschlimmert wurde dieser Eindruck noch dadurch, dass es nach der Entlassung der Minister ungefähr zwei Monate dauerte, bis die Nachfolger in Amt und Würden waren. Hinter den Kulissen soll es zu Kämpfen gekommen sein, bei denen mächtige Provinzfürsten ihre Gefolgsleute ins Kabinett bringen wollten. Yar' Adua wirkte dabei nicht sehr handlungsfähig. Dieser Umstand könnte mit seinem schlechten Gesundheitszustand (Nierenprobleme) zusammenhängen, über den schon vor seiner Wahl spekuliert worden war. Die schlechte

Information der Öffentlichkeit, die Ausdehnung einer üblicherweise mehrtägigen kleinen Hadsch auf mehrere Wochen ohne plausible Erklärung und seine schließliche Rückkehr in tiefer Nacht führten sogar zu Spekulationen über mögliche Szenarien nach seinem Tod.

### **ETHNISCH-RELIGIÖSE MACHTBALANCE**

Gegenwärtig ist die Präsidentschaft „geopolitisch“, wie es hier heißt, und religiös ausgewogen: Der islamische Norden stellt den Präsidenten, der christliche Süden den Vizepräsidenten. Der Ernstfall würde dieses Gleichgewicht verschieben, denn nach der Verfassung würde dann Vizepräsident Goodluck Jonathan Präsident, ein ehemaliger Gouverneur des Staates Bayelsa im Nigerdelta, der zum Stamme der Ijaw gehört, von denen viele der Gewalttaten im Delta verübt werden.

Aus Proporzgründen steht jedoch das Präsidentenamt nach vorherrschender Meinung in dieser und der nächsten Legislaturperiode einem Moslem aus dem Norden zu, war Obasanjo doch Christ aus dem Süden. „Der Norden“ würde also einen Christen als Nachfolger eines vorzeitig ausscheidenden Yar' Adua vermutlich nur als Übergangslösung hinnehmen. Überlegungen werden angestellt, wie man eine Lösung finden könnte, die nicht zu ethnoreligiösen Konflikten führt.

Wie hoch das leicht zu entzündende Gewaltpotenzial in Nigeria immer noch ist, zeigen die jüngsten Unruhen in Jos und anderen Städten. Im Herbst 2008 kam es bei Kommunalwahlen in der Hauptstadt des Bundesstaates Plateau plötzlich zu Gewalttaten mit etwa 400 Toten und erheblichem Sachschaden. Kirchen und Moscheen wurden abgebrannt, Wohnhäuser zerstört, Geschäfte geplündert. Auch persönliche Rechnungen dürften beglichen worden sein.

Anlass oder Vorwand, so klar ist das noch nicht, war ein umstrittenes Ergebnis in einem Wahlkreis. Offenbar waren viele auf Gewalttaten bestens vorbereitet, da dieser Bezirk dafür notorisch ist. Beobachter glauben, der Konflikt sei bewusst gezündet worden. Dies wäre jedenfalls leicht zu bewerkstelligen: Einige Tausend NAIRA (ein paar EURO) reichen aus, arbeits- und hoffnungslose und oft genug wohl auch dumme junge Männer in Straßenschlachten zu schicken: „Rent a mob!“

**Beobachter glauben, der Konflikt sei bewusst gezündet worden.**

Die Ausschreitungen werden noch untersucht und könnten politische Opfer fordern. Der Parlamentspräsident verlor bereits sein Amt, möglicherweise als Vorbereitung für eine Amtsenthebung des ihm nahestehenden Gouverneurs durch das Parlament. Die innere Sicherheit ist immer noch eines der ungelösten Probleme Nigerias.

### **LANGFRISTIGE PROBLEME: EIN SIEBEN-PUNKTE-PLAN FÜR REFORMEN**

Sicherheit ist folglich einer der Punkte des Sieben-Punkte-Plans Yar' Aduas, der die Hauptprobleme des Landes immerhin zutreffend identifiziert. Sie sollten in seiner Amtszeit politische Priorität haben:

- Energieversorgung,
- gesicherte Versorgung mit Nahrungsmitteln und Landwirtschaft,
- Schaffung von Wohlstand und Beschäftigung,
- Massentransport,
- Landreform,
- Sicherheit einschließlich Nigerdelta,
- Bildung.

Von ihrer Formulierung bis zu ihrer Lösung ist der Weg aber weit. Die Energieversorgung hat sich eher noch verschlechtert und wird ganz allgemein als „epileptisch“ bezeichnet. Angebliche Scheininvestitionen der Vorgängerregierung in den Energiesektor in Höhe von 15 Milliarden USD wurden aufgedeckt. Selbst in der Hauptstadt Abuja benutzt jeder, der auf regelmäßige Stromversorgung angewiesen ist und es sich leisten kann, einen Generator. Dies verteuert Produktion wie Handel: Verglichen mit konkurrierenden Standorten seien die Produktionskosten in Nigeria um 30 Prozent höher, ist zu hören. Ausländische Direktinvestitionen sind dementsprechend niedrig.

### **BILDUNG**

Wären in den Köpfen der Nigerianer kleine Ölquellen, man hätte sie längst angebohrt. Die graue Materie wird hier aber offenbar weniger geschätzt als die zähklebrig braun-schwarze. Nigeria lässt sein potenzielles Humankapital zum großen Teil ungenutzt verfallen. Die Ausbildung seiner Bevölkerung ist dem Zustand seiner Schulen und Hochschulen entsprechend schlecht.

**Nigeria lässt sein potenzielles Humankapital zum großen Teil ungenutzt verfallen. Die Ausbildung seiner Bevölkerung ist dem Zustand seiner Schulen und Hochschulen entsprechend schlecht.**

Hochschulen entsprechend schlecht. Ein Absolvent der 5. Klasse kann seinen Namen schreiben – oder auch nicht, sein Lehrer könnte selbst Analphabet gewesen sein. Dies wurde im nationalen Parlament Nigerias von Experten festgestellt und blieb eine Feststellung ohne Widerspruch.

Nach internationalen Rankings liegen die besten nigerianischen Universitäten weltweit irgendwo zwischen Platz 6000 und 8000 (!). Bibliotheken stehen leer oder verfügen häufig nur über veraltete Literatur. Zu viele Dozenten sind nicht auf dem Stand der Forschung. So genannte studentische „Kulte“ bedrohen Hochschullehrer, ermorden Kommilitonen. Diplome können innerhalb oder außerhalb der Universitäten gekauft werden. Von einheimischen Firmen werden daher im Ausland ausgebildete Ingenieure oder Naturwissenschaftler bevorzugt.

Wenn Humankapital nichts wert ist, „lohnt sich“ – *horribile dictu* –, rein ökonomisch, jenseits aller Humanität, auch seine Werterhaltung oder „Reparatur“ nicht. Entsprechend schlecht ist das Gesundheitssystem. Der ganze Norden Nigerias leidet gegenwärtig z. B. unter einer Meningitisepidemie, Teile unter Lassafieber. Mehrere hundert, vielleicht tausend Tote soll es gegeben haben. Impfstoffe und Medizin fehlen.

## **VERKEHRSINFRASTRUKTUR**

Die Verkehrsinfrastruktur des Landes liegt ebenfalls im Argen. Es gibt keine Eisenbahnlinien, der gesamte Güter- und Personenverkehr wird über das unzureichende Straßennetz und den ebenfalls nicht ungefährlichen Luftverkehr abgewickelt. Viele Flughäfen haben keine funktionierenden Radaranlagen. Die Straßen sind vielerorts in schlechtem Zustand. Binnenschifffahrt spielt keine nennenswerte Rolle. China braucht dringend Öl, es wollte im Gegenzug zum Erwerb von Ölrechten „Kredite ohne viele Fragen“ geben und Eisenbahnen bauen, mit mitgebrachten, eigenen Arbeitern. Dieses Projekt ist wieder ins Stocken geraten. Bei den Verträgen sei möglicherweise nicht alles mit rechten Dingen zugegangen. Die ursprüngliche Euphorie über das wachsende chinesische Engagement weicht zunehmend der Skepsis über die wirklichen Motive Pekings und der Sorge um die eigene Unabhängigkeit. Auch die Lobby der Straßentransportunternehmer sieht das Eisenbahnprojekt nicht mit Freude und die gegen-

wärtige Weltwirtschaftskrise wird jedenfalls nicht dazu beitragen, dass schon in guten Zeiten stockende Projekte nun beschleunigt umgesetzt werden.

## TELEKOMMUNIKATION

**Der Mobilfunksektor ist bis jetzt eine Erfolgsgeschichte. Unter Präsident Obasanjo privatisiert und dereguliert, entstand wie aus dem Lehrbuch eine Reihe konkurrierender Unternehmen.**

Der elektronische Transport von Nachrichten hat in Nigeria zwei Seiten. Das Festnetz funktioniert kaum, wird immer weniger benutzt und gerät gegenüber den privaten Mobilfunkanbietern ins Hintertreffen. Der Mobilfunksektor dagegen ist bis jetzt eine Erfolgsgeschichte. Unter Präsident Obasanjo privatisiert und dereguliert, entstand wie aus dem Lehrbuch eine Reihe konkurrierender Unternehmen, die inzwischen eine jedenfalls im Vergleich zu anderen Wirtschaftssektoren ausgezeichnete Leistung erbringen. In den Ballungsräumen, wo es laut Netzwerkökonomie besonders vorteilhaft ist, ein Telefon zu haben, weil man damit viele Menschen erreichen kann, hat fast jeder ein Handy oder besser gleich zwei, weil es noch Inkompatibilitäten zwischen den Netzen gibt. Das Geschäftsmodell ist einfach und passt zum Markt: Teure Verträge mit langen Laufzeiten, monatlicher Bezahlung und subventionierten Telefonen gibt es hier nicht, kann es nicht geben. Kaum ein Handynutzer hat ein Bankkonto oder auch nur eine Zahlungsmoral, wie sie für solche langfristigen Verträge erforderlich wäre. Telefoniert wird wie gelebt: Aus der Hand in den Mund. Bezahlt wird nach Verbrauch mit „Prepaid“-Karten, die man an jeder Straßenecke von fliegenden Händlern kaufen kann. Telefone kauft man in Abuja im „GSM-Village“, wo es auch Fälschungen der neuesten Handys aus chinesischer Produktion wohlfeil gibt. Stolz laufen sogar einfachste Hilfskräfte mit Ohrhörern herum und telefonieren vor sich hin.

## AUSWIRKUNGEN DER WELTWIRTSCHAFTSKRISE

Zunächst schien Nigeria wegen seiner – abgesehen vom Öl – relativ geringen Integration in die Finanz- und Weltmärkte von den Auswirkungen der globalen Krise weniger betroffen zu sein. Die These von der Entkoppelung schien zuzutreffen. Inzwischen hat erwartungsgemäß aber die Interdependenz der Märkte die Oberhand über ihre Entkoppelung behalten. Die stark gesunkenen Ölpreise und die weltweite Liquiditätsverknappung wirken sich zunehmend auch auf dieses Land aus.

Die Einnahmen aus dem Ölgeschäft finanzieren die nigerianischen Staatshaushalte aller drei Ebenen zu über 90 Prozent. Für die Haushaltsplanung ist daher der erwartete Ölpreis von zentraler Bedeutung, er musste erheblich nach unten korrigiert werden. Bei dem gegenwärtigen Ölpreis von ca. 40 Dollar und einer Produktion von 1,6 Millionen *barrel per day* fehlen Nigerias Haushalten ca. sechs bis acht Milliarden US-Dollar. Vorgesehene Investitionen etwa in Bildung oder Infrastruktur müssen verschoben werden, der Staat muss Reserven aufbrauchen oder sich stärker verschulden. Ein Verzicht auf diese dringend nötigen Investitionen würde den Wachstumspfad des Landes aber nachhaltig negativ beeinflussen. Eine höhere Verschuldung dürfte wegen der weltweiten Liquiditätsverknappung und der vergleichsweise geringen Bonität des Landes nicht leicht zu realisieren sein und dann nur zu schlechten Konditionen. Die (kleine) nigerianische Börse ist im letzten Jahr massiv eingebrochen und die Sorgen um das nigerianische Bankensystem nehmen zu. Der Wechselkurs des NAIRA ist um ca. 20 Prozent gesunken. Die Zentralbank versucht zumindest rhetorisch, ihn zu stärken. Die weitere Entwicklung muss hier – wie überall auf der Welt – derzeit noch abgewartet werden.

**Eine höhere Verschuldung dürfte wegen der weltweiten Liquiditätsverknappung und der vergleichsweise geringen Bonität des Landes nicht leicht zu realisieren sein und dann nur zu schlechten Konditionen.**

Die Ölerlöse sind in Nigeria gleichzeitig aus zwei Richtungen unter Druck gekommen. Nicht nur ist der Ölpreis gesunken, auch die Fördermengen sind zurückgegangen und liegen erheblich unter dem möglichen Volumen. Dies ist vor allem auf Sabotageakte gegen Ölfirmen und auch Raub zurückzuführen. Immer wieder kommt es an Land zu spektakulären Explosionen mit vielen Toten, aber auch das Ausweichen auf Offshorvorkommen wird durch die sich zunehmend modernisierende Piraterie schwieriger. Dabei kommt es zu Öltraub in vermutlich großem Stil. In den Medien wird berichtet, dass Shell bisher eine Million Barrel pro Tag gefördert habe, jetzt aber nur noch 400 000. Das Unternehmen habe Förderanlagen stillgelegt. Man muss hierzu aber auch wissen, dass es offenbar keine verlässlichen Anlagen zur Messung der Fördermengen gibt. Nach den Informationen des Verfassers schätzen Ölfirmen ihre Fördermengen. Da von diesen Mengenangaben auch ihre Abgaben an den nigerianischen Staat abhängen, könnten sie eventuell eine gewisse Neigung haben, diese Mengen eher zu unterschätzen.

## ZUR LAGE IM NIGERDELTA

Die Ölförderung findet ganz überwiegend im Nigerdelta („Ölhauptstadt“ ist Port Harcourt, die Hauptstadt des Staates Rivers) und den ihm vorgelagerten Offshore-Stätten im Golf von Guinea statt. Das Delta hat mit seiner Bevölkerung und seiner Natur praktisch die gesamten Lasten der Ölförderung zu tragen. Ein dramatisches Maß an Umweltverschmutzung bzw. -zerstörung wird immer wieder glaubwürdig berichtet und in Bildern gezeigt. (Der Verfasser selbst war zwar im Nigerdelta, aber nicht in diesen Gegenden, zu denen der Zugang gefährlich und reguliert ist, er kann daher nur referieren.) Verschärft wurde die Situation bisher durch das unkontrollierte Abfackeln des bei der Ölförderung austretenden Gases. Dies sollte theoretisch aber nun beendet sein. Ein im letzten Jahr unterzeichnetes Energieabkommen mit Deutschland soll das Gas nutzbar machen und Deutschlands Energielieferanten diversifizieren.

Alle Öleinnahmen fließen zunächst dem Bund zu, der die Staaten und Kommunen dann nach einem Schlüssel beteiligt.

**Die Bevölkerung im Delta ist der Ansicht, sie allein trage alle negativen Folgen der Ölförderung, ohne am Ertrag angemessen beteiligt zu werden.**

Die Ölförderstaaten erhalten einen „Zuschlag“ („derivation principle“), aber der ist ihnen zu niedrig. Die Bevölkerung im Delta ist der Ansicht, sie allein trage alle negativen Folgen der Ölförderung, ohne am Ertrag angemessen beteiligt zu werden, die anderen Staaten, beson-

ders der Norden, hätten den Nutzen. Die Folge ist ein hohes Ausmaß an Kriminalität, dass von politisch motivierten Aktionen (z. B. MEND = Movement for the Emancipation of the Niger Delta) bis hin zur hier „normalen“ Entführungsindustrie reicht. Es vergeht kein Monat ohne Entführung meist ausländischer Geiseln, die dann in der Regel nach Zahlung eines Lösegeldes freikommen. Auch Deutsche gehören dazu.

Die Hoffnung, der aus dem Nigerdelta stammende Vizepräsident Goodluck Jonathan könnte hier einen Beitrag zur Entspannung leisten, blieb bislang unerfüllt.

## AUSSENPOLITIK

Außenpolitisch ist Yar' Adua zwar bis jetzt berechenbar und grundsätzlich angesehen, die Statur seines Vorgängers Obasanjo, der zweifellos eine afrikanische Führungsrolle spielte, hat er aber in keiner Weise. Nigerias Einfluss ist gesunken.

Yar' Adua hat zwar an den G8-Treffen in Heiligendamm und auf Hokkaido sowie am Afrika-Forum des Bundespräsidenten in Accra teilgenommen und war im November 2008 dessen Mitgastgeber in Abuja. Auch der anschließende Staatsbesuch des Bundespräsidenten in Nigeria verlief positiv. Dem Gewicht Nigerias entsprechende Initiativen hat er aber anders als sein Vorgänger nicht entwickelt. Nigeria beteiligt sich jedoch weiterhin mit Truppen an Friedenseinsätzen der Afrikanischen Union.

## QUO VADIS

Verglichen mit den massiven und drängenden Problemen des Landes wurde in den ersten zwei Jahren der neuen Regierung politisch zu wenig begonnen. Die Korruptionsbekämpfung hat an Schwung verloren, Energieversorgung, Transportinfrastruktur und innere Sicherheit, alles wichtige Faktoren für in- wie ausländische Investoren, sind so unzuverlässig wie je. Viele junge Leute – und Nigeria hat eine junge Bevölkerung – sind schlecht ausgebildet und haben im eigenen Land keine Perspektive. Weltweit sinkende Transportkosten legen die Vorhersage nahe, dass sie sich zunehmend auf den Weg in attraktivere Gegenden machen dürften. Herodot schrieb vorwurfsvoll: „Wir schicken jedes Jahr – und scheuen dabei weder Leben noch Geld – ein Schiff nach Afrika, um Antwort auf die Frage zu finden: Wer seid ihr? Wie lauten eure Gesetze? Welche Sprache spricht ihr? Sie aber schicken nie ein Schiff zu uns.“ Nun, das zumindest hat sich geändert, wie die täglichen Flüchtlingsboote zeigen.

**Viele junge Leute – und Nigeria hat eine junge Bevölkerung – sind schlecht ausgebildet und haben im eigenen Land keine Perspektive.**

In der oben erwähnten Fernsehreihe LOST kommt auch ein Mr. Eko vor, wie er sich selbst nennt, ein Nigerianer. Sein erster Auftritt zeigt ihn aus tiefer Kameraperspektive als einen großen, starken, bärtigen Afrikaner, der einen dicken Knüppel schwingt und auch benutzt. Jedes ethnische Stereotyp findet sich sogleich bestätigt. Im weiteren Verlauf der Handlung wird Mr. Ekos Geschichte deutlicher, er dabei immer sympathischer. Als Junge hat er sich geopfert und wurde zum Mörder, um seinem kleinen Bruder zu ersparen, ein Mörder zu werden. Zum Schluss stirbt er, auf dem Wege vom Saulus zum Paulus, unterwegs auf der Suche nach Erlösung. Eine Fernsehstory zwar, aber vielleicht gar nicht so weit hergeholt. Wie viele Millionen andere ist Mr. Eko einer von Achebes „guten“ Nigerianern, deren Existenz von den „bösen“ überschat-



tet wird, von den Vorauszahlungsbetrü gern und Heirats schwindlern, von korrupten Offiziellen und Privaten, von be waffneten Räu bern.

Dora Akunyili hat also durchaus Recht, wenn sie das Image Nigerias aufpolieren will: In den Nischen blühen manche schöne Blüten, unter all dem Müll allüberall gibt es manchen verborgenen Glanz. Ein Frühjahrsputz mit Blankwienern des Türschildes „Marke Nigeria“ allein reicht aber nicht aus. Das Haus Nigeria muss gründlich saniert und renoviert werden, wenn man es vor dem Einsturz bewahren will. Das Land hat massive reale Probleme. Seine Zukunft erscheint in einer Welt, die sich trotz der gegenwärtigen Krise langfristig weiter globalisieren wird, nicht als glänzend. Wenn Stillstand Rück schritt ist, dann gewiss in der Globalisierung. Nigeria hat sich seit Achebes Provokation zu wenig bewegt. Es ist aus seinem Tief der Militärdiktatur zwar aus eigener Kraft herausgekom men, aber durch die neuen Maßstäbe, die Länder wie China oder Indien setzen, oder Malaysia und Indonesien, die bei ih rer Unabhängigkeit eher weniger entwickelt waren als Nige ria, ist das Ziel, Anschluss zu finden, durch den raschen Fort schritt der Konkurrenz vielleicht sogar in noch größere Ferne gerückt. Die von der bunten Zivilgesellschaft erwarteten und lautstark eingeforderten „Demokratiedividenden“ flossen nach dem Ende der Militärherrschaft 1999 noch nicht wirk lich. Jedenfalls flossen sie nicht in die Taschen der breiten Be völkerung oder der Zivilgesellschaft.

Soviel der Autor von Adam Smiths unsichtbarer Hand und Hayeks spontanen Ordnungen auch hält, in Nigeria wird zu nächst die sicht- und spürbare, Ordnung stif-

**Für einigermaßen zügige und raschen Erfolg versprechende Prozesse der spontanen Selbstorganisation fehlen dem Land weitgehend die Voraussetzungen.**

tende Hand des Staates gebraucht. Für eini germaßen zügige und raschen Erfolg verspre chende Prozesse der spontanen Selbstorgani sation fehlen dem Land weitgehend die Voraus setzungen. Auch auf politischem Gebiet ist ja

„Leapfrogging“ möglich. Es ist wohlbekannt, in welche Rich tung Reformen gehen müssen: Die Politik muss zuallererst die Dominanz der negativen Erwartungen brechen und die Grundvoraussetzungen und Rahmenbedingungen für wohl standsschaffende, spontane Kooperationen schaffen. D. h., sie muss vor allem auf allen Gebieten eine solide Rechtsord nung durchsetzen, eine Rechtsordnung möglichst der Quali tät, wie Deutschland sie seit 60 Jahren hat. Die Jubiläen er innern ja auch daran, dass die deutsche Entwicklung im glo-

balen und historischen Rahmen alles andere als selbstverständlich ist. Sonst gäbe es keinen Grund zu feiern. Sie ist vielmehr das glückliche Ergebnis eines Zusammentreffens herausragender Führungspersönlichkeiten und eines ungewöhnlich guten institutionellen Rahmens, innerhalb dessen sie handelten. Nigeria fehlt zurzeit beides, Institutionen wie herausragende Persönlichkeiten.

Mit seinen 140 Millionen Einwohnern und riesigen Öl- und Gasvorräten muss das Land aber auf einen positiven Entwicklungspfad kommen, wenn es nicht zur Bedrohung werden soll. Dabei hat es die beiden letzten, wirtschaftlich noch relativ guten Jahre vor der Krise verloren. Seine gegenwärtige Stagnation ist wahrscheinlich erheblich durch den Gesundheitszustand des Präsidenten Yar' Adua mitbedingt, der ein kraftvolles Handeln nicht zuzulassen scheint. Sein Ausscheiden vor den nächsten regulären Wahlen im April 2011 kann man nicht mit Sicherheit ausschließen. Immerhin ist Nigeria der erste Übergang von einer gewählten Zivilregierung zu einer anderen gewählten Zivilregierung geglückt und hat damit ein neues Kapitel in der Geschichte des Landes aufgeschlagen. Wie Hofstadter gesagt hat: „Alles dauert immer länger als man denkt, selbst wenn man berücksichtigt, dass es länger dauert als man denkt.“ Nigeria hat aber keine Zeit mehr zu verlieren.